

Deutsche Wacht.

Nr. 73.

Gisi, Donnerstag den 12. September 1895.

XX. Jahrg.

Hauptversammlung des Vereines „Südmark“.

Die „Südmark“ hat bei überaus zahlreicher Theilnahme ihre diesjährige Hauptversammlung abgehalten und es wurde erfreulicher Weise das Ausblühen dieses nationalen Schutzvereines constatirt. Wir lassen hier den Bericht folgen:

Mahrenberg, 8. September.

Von der alten Schlossruine weht eine weithin sichtbare deutsche Tricolore, Zeugnis gebend von der strammdeutschen Gesinnung, welche die Bevölkerung dieses hart bedrohten Postens deutscher Art und Sitte erfüllt. Flaggen in den österreichisch-deutschen und steirischen Farben grüßen von den Häusern und große Triumphbögen stehen an beiden Enden des Marktes.

Gestern brachten uns sämtliche Züge Festgäste aus allen Theilen des Heimatlandes, aber auch aus dem benachbarten Kärnten. Die Kommenden wurden vom Festausschusse am Bahnhofe in Wuchern begrüßt und in bereitstehenden Wagen von den Herren Gewerke Otto Erber, Bürgermeister Langer und Gemeinderath Schober in den Markt geleitet.

Abends fand in Hans Lukas' Gasthaus eine Zusammenkunft der Delegierten und Freunde des Vereines statt. Das geräumige Gastlocal war bis auf das letzte Plätzchen dicht gefüllt. Nach einigen Vöden des Vereinsorchesters des Sängervereines „Liederfranz“ hielt Herr Otto Erber als Obmann des Festausschusses eine begeisterte nationale Begrüßungsrede. Herr Obmann-Stellvertreter der „Südmark“, Wastian, dankte im Namen der Centralleitung und der versammelten Delegierten für den überaus herzlichen Empfang.

Der Sängerverein „Liederfranz“ brachte mehrere vorzüglich studierte Chöre unter der Leitung des Chorleiters Herrn Lehrers Franz Ruff exact zur

Geltung. Sämmtliche Nummern fanden großen Beifall.

Um 10 Uhr erschien der Obmann des Vereines „Südmark“, Herr Prof. v. Wellenhof, lebhaft von den Anwesenden begrüßt; er toastierte auf das strammdeutsche Mahrenberg.

Eine starke Abordnung aus Wolfsberg, welche mit ihrem Gesangsquartette die Herzen der Anwesenden im Sturme eroberte, war besonders der Gegenstand lebhafter Ovation.

Es war schon lange Mitternacht vorüber, als die frohbewegte Menge bei nationalen Ansprachen und Liedern beisammensank.

Die Festfreude ist hier eine allgemeine und überaus herzliche. Jeder Zug bringt neue Gäste, darunter viele Damen.

Die Hauptversammlung.

Seit dem frühen Morgen herrscht hier die freudigste Stimmung; Fremde strömen von allen Richtungen. Eine sehr gute Musikcapelle concertiert vor dem Lukas'schen Gasthause.

Um halb 11 Uhr vormittags wurde die Hauptversammlung in einer eigens hiezu errichteten Halle abgehalten. Die Halle, welche auch für die Abendsunterhaltung bestimmt ist, ist reich mit Fahnen und nationalen Sprüchen geschmückt. Die Decoration wurde unter Leitung des Obmannes des Decorations-Ausschusses, Herrn Dr. Josef Appel, geschmackvoll bejorgt.

Der Besuch ist ein überaus zahlreicher, besonders erfreulich ist es aber, daß die bäuerliche Bevölkerung ein starkes Contingent stellte.

Der Obmann des Vereines „Südmark“, Herr Prof. Hofmann v. Wellenhof, begrüßte in seiner von nationaler Begeisterung getragenen Rede insbesondere das gastfreundliche Mahrenberg mit dem verdienstvollen Bürgermeister Herrn A. Langer, ferner die Vertreter der „Arminia“, der Ferialverbindung „Ger-

den Fußtritt, als sie gegen die Occupation Bosniens und der Herzegovina sich sträubte. Unmittelbar nach dem Abschlusse des deutsch-österreichischen Bündnisses, welches Bismarck im September 1879 zustande brachte, trat der gedankenarme Staatsintrigant Taaffe an die Spitze der österreichischen Regierung. In Wien fühlte man sich durch das Bündnis mit Deutschland so gesichert, daß man nun energisch die Slavifizierung Oesterreichs betrieb. Früher gieng man versteckt vor, jetzt offen. Die Tschechen wurden zum Eintritt in den Reichsrath veranlaßt und aus ihnen, den Feudalen und Clericalen und den Polen bildete sich der sogenannte „eiserne Ring“ der deutschfeindlichen Parlamentsmehrheit. Ueberall, in Amt und Schule, in den Landesvertretungen und Landesverwaltungen wurden die Deutschen zurückgedrängt. Der Sprechminister des Grafen Taaffe, der Pole Dunajewski, machte kein Hehl daraus, daß eine Kampfesregierung gegen die Deutschen sich in Oesterreich eingestiftet habe. Da erwachte die lange schlummerte Widerstandskraft der verfolgten, bedrängten, terrorisirten Deutschen. Die deutschen Abgeordneten traten sogar vorübergehend aus dem böhmischen Landtage. Erst diese traurigen Zustände ermöglichten es Dr. Pickert, eine kleine Vertheidigungstruppe des Deutschthums zu sammeln. Die größere Zahl der deutschen Abgeordneten verharrete bei der Politik der Angst und Ergebung. Auch die deutschnationale Partei lockerte sich. Da starb Pickert vor sieben Jahren, nachdem er den Kelch der Enttäuschung geleert. Seinen

mania“, des akademisch-technischen Turnvereines, besonders herzlich aber die Frauen und Mädchen. Er verweist auf die höchst unwürdigen Angriffe, welche von einigen windischen Winkelschreibern in letzterer Zeit auf die Ortsgruppe Mahrenberg gemacht wurden, und verurtheilt dieselben in scharfen Worten.

Bürgermeister Herr A. Langer begrüßt die Centralleitung, sowie die erschienenen Gäste überhaupt, indem er betonte, daß ihm dieses ein leichtes sei, da er mit der Bevölkerung bis auf verschwindend wenige Ausnahmen eines Herzens sei. Als Ihr so ehrender Antrag kam, Ihre Hauptversammlung diesmal in unserem Orte abzuhalten, waren wir sofort darüber einig, und wir sind stolz darauf, Sie in unseren Mauern begrüßen zu können. Wir sind arm, wir können Ihnen nicht viel bieten. Aber ich bitte Sie, nehmen Sie mit diesem Wenigen vorlieb, was wir Ihnen bieten, denn das kommt aus strammem, treuem deutschen Herzen! Wir stehen hier als Deutsche auf gefährlichem Posten; allein wir wollen stramm kämpfen, wir wollen die Mauern reinigen von dem Feinde, der sie hart umlagert! Daß wir dies thun können, davon wollen Sie überzeugt sein! Denn wir wissen, daß wir einen starken Hinterhalt in den Bestrebungen Ihres Vereines haben. Und ich schließe mit der Bitte: entziehen Sie uns Ihren Schutz, den Sie uns bisher angeheißen ließen, nicht, unterstützen Sie uns auch ferner in unserem nationalen heiligen Kampfe! Nehmen Sie nochmals den Dank für Ihr Erscheinen!

Frau Gewerke Erber bewillkommte die Hauptleitung im Namen der Ortsgruppe Drauthal, hierauf überreichte Fräulein Gusti Erber einen schönen Ehrenkranz mit Bändern in nationalen Farben und sprach hiebei begeisterte Worte.

Der zweite Schriftführer des Vereines, Herr Sausengg, erstattete hierauf den Thätigkeitsbericht. Aus demselben entnehmen wir, daß der Verein „Südmark“ sich von 59 auf 70 Ortsgruppen erhöhte. Neue

Gefinnungsfreunden konnte er nur diesen zum Erbe geben. Auch sie müssen sehen, wie das österreichische Deutschthum in Folge Kraftmangels und Willensschwäche immer tiefer herabkommt. Erst in diesen Tagen haben sie abermals schlimme Erfahrungen gemacht. Doch davon im nächsten Briefe.

Es wird dies wohl mein letzter Brief sein an Sie, der mir zum nationalen Beichtvater geworden. Nach Ihrer Angabe verlassen Sie schon Ende des Monats das schöne Alpenthal, in dem wir unvergessliche Stunden miteinander verlebten. Es hat Sie in seinem sommerlichen Glanze begrüßt und Waldesfrieden in Ihre Seele gehaucht. Aber so bleibt es auch dort nicht. Der Herbst wird Stürme und überflutende Gewässer, der Winter weite weiße Bede bringen, die nur durch abstürzende Lawinen schreckhaft ausgerüttelt wird. Für uns Deutsch-österreicher ist es schon seit langem Winterszeit. Die Wege, auf denen wir die deutsche Cultur nach Osten brachten, sind gegenwärtig eingeschneit. Und immer dichter fallen die Flocken des slavischen Schneegewirbels herab und drücken uns bald das Schirmdach unserer Volksheimat völlig ein. Vergessen Sie nicht der armen Unterliegenden und widmen Sie ihnen wenigstens einige Theilnahme. Wie mag es in einem Jahrhundert im deutschen Oesterreich sein? Gut, daß ich diese Verwüstung nicht werde schauen können. Es grüßt Sie herzlich Ihr Sie hochverehrender deutscher Stiefbruder
Michel Unverzagt.

Feuilleton.

Volksheimat.

Von Karl Pröll.

(Schluß).

Aber man täuschte sich. Der nationale Trieb läßt sich doch nicht ersticken. Das Erbe der Jungdeutschen nahm der agitatorisch ungemein gewandte Schönere schon zwei Jahre später auf. Dieser gewann zuerst großen Anhang bei der akademischen Jugend und verquidete den nationalen Gedanken mit dem antisemitischen. Da ich der letzteren Tendenz nicht huldige, erspare ich mir das allgemeine Urtheil darüber und begnüge mich, zu constatieren, daß in Oesterreich ein großer Theil der Antisemiten später dem deutschnationalen Wesen sich entfremdete und sich in das Gefolge des christlich-socialen Klopffechters Prinz Piechtenstein und ähnlichen unklaren Strebern begab. Schönere sah sich dadurch veranlaßt, vor kurzem feierlich auf seine Führerstellung zu verzichten mit der Begründung, daß er seine bisherigen Oetreuen größtentheils verloren habe.

Noch einmal nahm der tapfere Dr. Pickert den Kampf für die nationale Sache des österreichischen Deutschthums auf, gelangte wieder in den Reichsrath und bildete aus den entschlossensten Abgeordneten eine deutschnationale Partei. Die Strömung war ihm diesmal günstig. Die alte Verfassungspartei hatte abgewirtschaftet und erhielt von oben

Ortsgruppen entstanden in Arnfels, Hartberg, Peggau-Deutsch-Feistritz und Uebelbach in Steiermark; Ferlach und Umgebung, St. Ruprecht, St. Martin, St. Veit a. d. Glan und die Frauenortsgruppe Villach in Kärnten; Korneuburg, Semmering (Schottwien) und die Frauenortsgruppe in Wiener-Neustadt in Niederösterreich; die akademischen Ortsgruppen Deutsche Finkenschaft und Wartburg zu Innsbruck. Bereits der Behörde vorgelegt haben die Satzungen die Ortsgruppen: Frauenortsgruppe Drauthal (Hohenmauthen-Nahrenberg), Judenburg, Böllau und Schönstein. Die Zahl der Mitglieder stieg auf nahezu 7000. Besonders hervorzuheben sei die Vermittlung deutscher Lehrlinge, die Errichtung einer Studentenküche in Marburg und die Einflussnahme auf Errichtung von Raiffeisen-Cassen; ferner die Spende der deutschen Universitätsstudenten mit 501 fl. 17 kr. sowie weitere Spenden vieler Ortsgruppen und Gemeindevertretungen. Unter den angeführten Gemeinden, welche durch die „Südmark“ Spenden erhielten, befindet sich auch jene von St. Egidii bei Pergine in Südtirol, deren wackerer Curat Alois Gadler die Gabe mit dem Versprechen gelohnt hat: „Die neue Kirche, die wir hier zur Ehre Gottes errichten, soll auch eine Schule sein, wo die deutsche Sprache und Bildung immer mehr gefördert und veredelt werden wird. Es wird mir heilige Pflicht sein, in der Kirche nach meinen schwachen Kräften den Religionsunterricht in der deutschen Muttersprache zu erteilen.“

Ein edler Priester, ein wackerer Sohn seines Volkes! Ihm gebührt Dank für seine strammdeutsche Gesinnung, die seinen leider zuweilen im Lager der Feinde des deutschen Volkes stehenden Standesgenossen zum Vorbilde dienen möge.

Indem wir den edlen Spendern den wärmsten Dank sagen, können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, dass viele dieser Gaben durch Festlichkeiten und Unterhaltungen aufgebracht worden sind, und diese Art der Förderung unseres Vereines zur Nachahmung hinzustellen. Es wird dadurch nicht allein der Vereinsjäckel gekräftigt, sondern auch der Name „Südmark“ in immer weitere Kreise getragen; und das ist gewiss von großem Belange für den Verein selbst, wie nicht minder für die Weckung, Belebung und Kräftigung des Volksbewusstseins und des gerade uns Deutschen leider noch vielfach mangelnden und doch, zumal in den für unser Volk und Volksthum so gefährlichen Zeitaltern überaus nothwendigen Gemeinnes. Wenn also die Deutschen sich der Fröhlichkeit hingeben, sollen sie des Deisteren auch ihrer bedrängten Brüder gedenken und zur Linderung ihrer schweren Noth beitragen, so mit dem Angenehmen das Gute und Nützliche verbindend.

Mit Befriedigung können wir es verzeichnen, dass

unsere an die größeren Gemeindevertretungen gerichtete Bitte um Unterstützung des Vereines nicht ungehört verhallt ist. Es haben ihr die nachbenannten Gemeinwesen Folge gegeben: Graz (200 fl.), Radkersburg (100 fl.), Rann (30 fl.), Leoben (25 fl.), Gills, Donawitz, Marburg, Pettau, Villach (je 20 fl.), Aflenz, Nahrenberg, Mureck (je 10 fl.), Eggenberg, Fehring, Fürstenfeld, Hartberg, Leibnitz, Piezen, Rottenmann, Trofaiach, Uebelbach (je 5 fl.). Auch ihnen sei hiemit für diese werththätige Förderung des Vereines „Südmark“ der wärmste Dank ausgesprochen.

Die erhöhten Einnahmen setzten die Vereinsleitung in die Lage, in ausgiebigerem Maße Unterstützungen zu verleihen. Es wurden elf Bauern und Gewerbetreibenden Darlehen von 60 bis 600 fl. im Gesamtbetrage von 3826 fl. gegeben. Spenden wurden von 10 fl. aufwärts bis zu 600 fl. verliehen, und zwar im Gesamtbetrage von 2182 fl. 70 kr. Die 600 fl.-Spende wurde bedrängten Gewerbetreibenden in der südlichen Steiermark zugewandt, je 500 fl. den durch das Erdbeben so schwer betroffenen Volksgenossen in Laibach und der Stadtgemeinde Gills zur Errichtung eines Studentenheims.

Insgesamt flossen durch die Vermittlung der „Südmark“ den durch das Erdbeben in den Ostertagen dieses Jahres heimgesuchten Deutschen von Laibach und Umgebung nahezu 10.000 fl. zu.

Aus allen Ländern unseres deutschen Ostmarkgebietes sind uns reiche Unterstützungen für Laibach zugeflossen.

Erfreulich und erhehend ist die bei dieser Hilfsarbeit zutage getretene Theilnahme unserer Brüder im Reiche. Auf den Ruf hin, den die „Südmark“ ergehen ließ, sandte der Alldeutsche Verband in Berlin als Ergebnis von Sammlungen, die er unter seinen Mitgliedern einleitete, 9052 Mark, zu denen noch Spenden der Züricher Ortsgruppe dieses Verbandes im Betrage von 487 Mark 80 Pfennige hinzuzurechnen sind, so dass dieser für die Weckung und Kräftigung des Gefühles der geistigen und seelischen Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme überaus thätige Verband zur Linderung der Noth in der südlichen Grenzmark gegen 10.000 Mark beigetragen hat. Außerdem spendete die Berliner Frauen-Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Schulvereines zu diesem wohlthätigen Zwecke 400 Mark, der Bismarck-Ausschuss in Leipzig 333 Mark.

Der mit stürmischen „Heil!“-Rufen begrüßte Thätigkeitsbericht schließt:

Wahlich ein herzerhebender Beweis treuen Brudersinnes, erhehend, ermunternd, stählend und kräftigend in dem schweren Streite, den wir um unser wirtschaftliches Wohl, um unseren vollköstlichen Bestand

durchzukämpfen haben. Die Brüder im Reiche haben so durch ihr Wohlthun vom Norden zum Süden unseres Hamerling's heißwallende Grüße erwidert, die er ihnen am 8. März 1868 mit den Worten sandte:

„Auch um die Hänge der Alpen kreist,
Keinen Schlagbaum kennend, der deutsche Geist;
Und wie der deutsche Gedanke,
So siege nun auch das deutsche Herz:
Eine Friedenstaube fliegt ostseewärts
Und spottet der trennenden Schranke.“

Solche Bethätigung vollkommener Gemeinsamkeit und Brüderlichkeit dringt zum Herzen, das macht warm das schlingt die Bande fester und macht sie unzerreißbar:

„Nur Blut und Tod kann euch zusammenkitten
Und Noth und Drangsal, kämpfend durchgelitten.“

Es ist kein Zweifel, dass die Hilfsarbeit für unsere Brüder in Krain der „Südmark“ viele Freunde und Förderer zugeführt hat, wie nicht minder die Bedrückung unseres Vorwerkes Gills. Dieser Faustschlag hat dem Michel doch wehe gethan und ihn auferüttelt und zu etwas kraftvolleren Widerstande gebracht. Möge doch das so gewedte Deutschbewusstsein nicht wieder in dufelige Schlummerlosigkeit zurücksinken, sondern kräftig bestehen und erstarken, auf dass unserer „Südmark“ immer mehr Mitstreiter und Förderer erstehen und sie baldig das werden könne, als was sie gedacht, wozu sie gegründet ist: ein festes, eigenvolkshühendes, fremdvolkabwehrendes Bollwerk unserer südlichen deutschen Mark!

Herr Zahlmeister Janotta erstattet den Cassenbericht, der allgemeine Befriedigung hervorrief.

Hierauf gab Herr Bastian Aufschluss über den Vertrieb der „Südmark“-Zündhölzer. Er ermunterte zu zahlreicher Abnahme derselben.

Dr. Ambroschitz aus Laibach dankte im Namen der durch das Erdbeben in Laibach hart betroffenen Stammesgenossen. Er gab bekannt, dass durch die „Südmark“ 7600 fl. vermittelt wurden, dass 197 bedürftige Familien theilhaft und 100 Gesuche nach der Erledigung hatten.

Die hierauf erfolgte Wahl in die Vereinsleitung ergab folgendes Resultat:

Abgegeben wurden 137 Stimmen. Gewählt wurden auf drei Jahre die Herren Franz Wscher, Bergdirector, Dr. J. v. Derzhatta, Rechtsanwalt, Reichsrathsabgeordneter Professor Hofmann v. Wellenhof, Buchdruckereibesitzer Johann Janotta, Professor Dr. Ferdinand Khull, Dr. G. Kofoschinigg, Reichsrathsabgeordneter, sämtliche aus Graz.

Neugewählt wurden die Herren Dr. J. Kratter, Universitätsprofessor, Josef Plent, Notariatscandidat, Theod. Gerl, Metallwarenerzeuger, Eduard Zinkl.

Brieflich geheilt.

Eine Sommer-Episode.

Der Strohwitwer in Berlin schreibt an seine in Bad Köfen weilende Gattin:

Berlin, 2. Juli 1895.

Meine geliebte Maus!

Soeben um dreiviertel 7 Uhr

(Es schlägt 2 Uhr)

komme ich müde und abgehert aus dem Comptoir nach Hause. Ich hätte ja etwas früher schließen können, aber ich habe — aufrichtig gestanden — keine Sehnsucht nach Hause, da ich dich ferne weiß. Ohne dich, mein geliebtes Mäuschen, kommt mir unsere Wohnung wie ein verlassenes Paradies vor.

(Zum Hausdiener: „Gehen Sie doch 'mal auf das Postamt hinüber und fragen Sie, ob ein Brief unter ‚Elvira 100‘ da ist.“)

Ich bin noch nicht zum Mittagessen gegangen, weiß ich doch, dass mir kein Bissen schmeckt, wenn ich dich nicht mir gegenüber sehe und dir nicht in das liebe, treue, blaue Auge blicken kann.

(Der Hausdiener trägt das Geschirr zu Dressel zurück.)

Nun, wie gefällt es dir in Köfen, mein Schatz? Amüsterst du dich? Ist das Wetter günstig? Wobei nur fleißig, aber gib acht, dass du dich nicht erkältest, ich wäre untröstlich!

(Goldstein [in das Comptoir tretend]: „Noch nicht fertig, Emil? Ich fürchte, wir veräumen die ersten Rennen!“ Emil: „Gleich, gleich! Bestelle nur die Droschke!“)

Mit Goldstein verkehre ich, deinem Wunsche gemäß, so wenig als möglich. Diesen Nachmittag war er bei mir und wollte mich durchaus nach Karlsdorf verschleppen. Aber wie kann ich an solche Vergnügungen denken, wenn du, mein Engel, nicht bei mir bist? Ohne dich habe ich überhaupt kein Vergnügen auf der Welt, du fehlst mir an allen Ecken und Enden, selbst die Cigarre schmeckt mir nicht. Seit deiner Abreise habe ich noch keine im Munde gehabt.

(Er steckt sich eine frische an.)

Und was macht unser Trudchen? Wohl und munter hoffentlich! Spielt sie hübsch und ist sie artig?

(Goldstein: „So mach' doch rasch, es ist schon halb drei!“ Emil: „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!“)

Sonst gib's hier nichts Neues. Nur herrscht hier eine tropische Hitze, und obgleich ich im tiefsten Neglige am Fenster sitze, halte ich es kaum aus. Du wirst deshalb entschuldigen, wenn ich mich heute kurz fasse, ich möchte zeitig zu Bette gehen. Auch will ich den Brief noch durch die Portiersfrau in den Kasten werfen lassen, bevor sie das Haus schließt, damit er morgen mit dem ersten Zuge abgeht und du ihn mittags hast.

Nun lebe wohl, geliebte Maus, und vergiss nicht deinen einsamen Emil, der sich vor Sehnsucht verzehrt. Gib auf Trudchen gut acht, damit sie nicht zu viel isst, und seid tausendmal begrüßt und geküsst von Deinem Emil.

(Emil, indem er den Brief adressiert, zum

Comptoirdiener: „Wilhelm, wenn Sie abends nach Hause gehen, dann nehmen Sie diesen Brief und werfen ihn in den Kasten. Schnell meinen Rock und Hut! Wenn jemand nach mir fragt bin ich nicht zu Hause. Kommen Sie, Goldstein!“)

Antwort der Gattin.

(Angekommen am 3. Juli, morgens.)

Köfen, 2. Juli 1895.

Mein lieber Alter!

Dein liebes zärtliches Schreiben hat mir eine qualvolle Stunde bereitet. Ich befürchtete nämlich, dass dir die große Hitze zu Kopf gestiegen ist und dich, Gott behüte, confus gemacht hat. Wie soll ich es mir sonst erklären, dass der Brief, den du nach deiner Angabe gestern um 7 Uhr abends geschrieben haben willst, schon eine halbe Stunde vorher, um halb 7 Uhr, in meinen Händen war?!

(Emil: „Verdammtes Esel, der Wilhelm! Er hat richtig den Brief gleich nach meinem Fortgehen in den Kasten gesteckt. Na, das kann schön werden!“)

Wie soll ich mir das erklären, Emil? Ober hältst du mich wirklich für so dumm, dass ich nicht ahne, dass du heute nachmittags in Karlsdorf gewesen bist? Und nach diesem Unglück in der Liebe, das dir widerfahren ist, mußt du dort ganz enorme Summen gewonnen haben! Ich hoffe, dass du deine Schlechtigkeit nicht so weit treiben und mich um meinen Antheil am Gewinn wirst ebenso betrügen wollen, wie du mich in

Oienbahn-Betriebsdirector i. R., Josef Otto, Kaufmann, sämtliche in Graz, und Julius Schwarz, Maschineningenieur in Wiener-Neustadt.

Als Ersahmänner wurden gewählt die Herren Dr. Alfred Gödel, Rechtsanwalt, Dr. Josef Posset, Advocaturcandidat, Gustav Guttmann, Stadtbaumeister, Theodor Jaefel, Naturblumenhändler, Karl Högelsberger, Kaufmann, Richard Sewann, Rechnungstribunal.

In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren Anton Fürst, Bürgermeister in Rindberg, Dr. Reichel, Landesauschuss in Graz, Schulzin, Kaufmann in Pettau, Dr. Steinwender, Reichsrathsabgeordneter in Wien, Stiger, Bürgermeister in Gills.

Während die Wahlzählung vorgenommen wurde, begrüßte Dr. Theodor Wöhner, Herausgeber der „Deutschen Zeitung“, namens der Ortsgruppe Wien des Bundes der Deutschen in Böhmen die Versammlung und gab namens der deutschen Presse die Versicherung, daß diese stets die Bestrebungen des nationalen Schutzvereines immer aufs wärmste unterstützen werde.

Herr Dr. Rautschitsch, Rechtsanwalt in Lichtenwald, gab die Anregung, der Verein „Südmark“ möge mit dem nationalen Schutzverein im Norden Fühlung nehmen zu gemeinsamer kraftvoller Thätigkeit.

Viele Telegramme und Zuschriften kamen zur Verlesung und wurden mit Heil!-Rufen begrüßt. Unter großem Beifalle sprach noch Landtagsabgeordneter Dr. Wokaun.

Das Mittagessen fand in den verschiedenen Gasthäusern statt.

Unter Musikklängen marschirten die Festtheilnehmer auf den Schloßberg, wo die Ruine des Nitterschloßes der Mährenberger als Wahrzeichen in das Drauthal blüht und noch heute jedermann erinnert, daß durch Verrath der letzte des berühmten deutschen Geschlechtes Seyfried von Mährenberg, über Auftrag des Böhmenkönigs Ottokar gerädert wurde. Von der Ruine grüßte eine mächtige deutsche Tricolore in das Thal hinab, am Plage unter der Ruine mit dem herrlichen Ausblicke auf das Bachergebirge waren Zelte aufgeschlagen, in denen Damen für das leibliche Wohl in ausgiebiger Weise sorgten. Frau Gewerke E. Erber mit den Fräulein Gusti Erber, Emilie Heidler, Emma Appel, Emilie Haderle und Romana Kulla credenzten in umsichtiger Weise das schäumende Rats.

Erinnerungszeichen wurden veräußert und warfen einen bedeutenden Ertrag ab. Daß die fröhlichste nationale Stimmung platzgreifen mußte, ist ja bei dem Umstande, daß nationale Reden und Gesänge die Zeit ausfüllten, erklärlich. Spät abends gieng die Gesellschaft ins Thal hinab, um an dem Festcommence theilzunehmen.

deinem Briefe zu täuschen versucht hast. Ich erwarte ganz bestimmt, daß du Sonnabend um 3 Uhr hier bist und mir für meine Hälfte am Gewinn ein hübsches Armband und für Trudchen ein paar Ohrringe mitbringst. Sonst packe ich meine Siebensachen und kehre nach Berlin zurück, um dich in deiner Sehnsucht nach Kräften zu trösten!!!

Im übrigen sind wir alle wohl und munter und freuen uns schon auf deine Ankunft. Vergiß mir ja das Armband und die Ohrringe nicht und sei vorläufig bloß in aller Freundschaft begrüßt von deiner guten dummen Maus.

(„Klein. Journ.“)

Ein Wiedersehen.

Von Gundaccar Walden.

(Nachdruck verboten.)

Nun standen sich die beiden wieder gegenüber, Sidonie und Kurt. Er war zum Manne gereift, seit sie sich nicht mehr gesehen, und die junge Mädchenknospe hatte sich inzwischen zur blühenden Rose entfaltet.

Sie war bei Nennung seines Namens zusammengezuckt und heftete furchtbar ihren Blick auf ihn. Auch er hatte sie erkannt, und diese unerwartete Begegnung verwirrte ihn. Er, der sonst so leicht und elegant zu condescendieren wußte, dessen Rednergabe die Bewunderung und den Neid seiner Kollegen erregte, konnte jetzt keine Worte finden. Endlich ermannte er sich.

„Wie ist es Ihnen ergangen?“ fragte er etwas

Wie wir schon im Berichte über die Hauptversammlung erwähnten, war eine eigens gebaute Halle festlich und sehr geschmackvoll decoriert und für sämtliche Festlichkeiten bestimmt. Alle Plätze waren besetzt und es überraschte uns freudig, wahrzunehmen, daß auch Bauern an der nationalen Arbeit theilnehmen und auch fernerhin theilnehmen wollen. Der deutsche Michel beginnt aufzuwachen.

Herr Gewerke Otto Erber als Obmann des Festausschusses übernahm den Vorsitz des Commences. Er begrüßte die Centralleitung, die erschienenen Abgeordneten Dr. Wokaun und Dr. Storkel, die Ortsgruppen-Vertreter, die Vertreter der Burschenschaften und jene der Tagesblätter.

Herr Bastian brachte zahlreiche Telegramme zur Verlesung, die alle lebhaft acclamiert wurden.

Unter seiner strammen Leitung nahm der Abend einen überaus gelungenen Verlauf. Reden wechselten mit Gesang und Musik ab und, wie es ja leicht verständlich ist, trat auch der Tanz in seine Rechte.

Unter den vielen Reden erwähnen wir die durch nationale Begeisterung getragene des Herrn Reichsrathsabgeordneten B. Hofmann v. Wellenhof.

Gemeinderath Herr Otto aus Graz leitete für einen Mährenberger Deutschen, dessen Pferd am Vormittage des vorgestrigen Tages verendete, eine Sammlung ein, die ein Erträgnis von 80 fl. einbrachte und dem Betreffenden sofort eingehändigt wird.

Lang über Mitternacht bis zum Morgengrauen blieb die Gesellschaft beisammen.

Für dieses überaus gelungene, jedermann unvergeßliche Fest haben sich äußerst verdient gemacht die Herren Gewerke Otto Erber, Bürgermeister Alois Langer, Dr. Josef Appel und Kaufmann Josef Schober, dessen Verdienste auch in einer markigen Rede gewürdigt wurden.

Die Mährenberger aber bewiesen, daß in ihnen jener deutsche unbeugsame Geist waltet, der die ererbte Scholle nie und nie mehr nur eine Hand breit an den Feind abzugeben gewillt sei. Ihr nationales Wirken und ihre Strammheit seien aber auch als Beispiel für noch laue Ortsgruppen besonders hervorzuheben.

Heil Mährenberg und den wackeren deutschen Bewohnern!

„Ich bin ein Cillier!“

Der Localpatriotismus ist eine schöne Eigenschaft, die unter allen Breitengraden der Erde vorkommt und in den Lobreden der Bürger auf ihre Städte bei bescheidenen Leuten als Admet, bei unbescheidenen als Multiplikator auftritt. Das sonst sehr praktisch eingerichtete Liedchen „... ist ein schönes Städtchen“ hat alle Aussicht gehabt,

bekommen. „Es sind schon viele Jahre her, seit wir uns nicht gesehen.“

„Ja, zehn Jahre,“ entgegnete sie, „die Zeit ist rasch vergangen.“

Er zerrte nervös an seinem Schnurrbarte. Sie war aufgestanden und gieng langsam der Terrasse zu, wohin er ihr folgte.

Wieder trat eine Pause ein.

„Und sind Sie glücklich?“ fragte Kurt, nur um etwas zu sagen.

Sie wich der Frage aus und bemerkte:

„Ich habe gehört, daß auch Sie verheiratet sind. Sind Sie glücklich?“

Ob er es war! — Und jetzt erzählte er von seiner lieben Frau, von seinen zwei Buben, dem frohen Heim, das er sich geschaffen, und von hundert anderen Dingen, die ihn und seine Familie betrafen.

Sie seufzte.

„Das wäre so schön gewesen!“

Ein wenig betroffen, wich Kurt zurück. Er hatte nicht daran gedacht, daß die Schilderung seines Glückes in der Frau, die ihm jetzt gegenüberstand, ein wehmüthiges Gefühl erwecken könnte.

„Gestehen Sie nur, Sie sind nicht glücklich. Wie konnten Sie sich nur an einen Mann ketten, wie dieser Herr Helmer einer ist.“

Schweigend ergriff er ihre Hand und führte sie zu den Lippen.

„Armes Kind!“ sagte er leise.

Das Licht des Mondes fiel voll auf sein männlich schönes Gesicht, welches in diesem Augenblicke

das Hohelied sämtlicher Städte, Städtchen und kleiner Städtlein zu werden, allein es verflöht wider den Localpatriotismus, von einem Vaterstädtchen zu singen und zu sagen. Wie ungemein entgegenkommend aber wäre es, wenn es hieße: „... ist 'ne wunderschöne Großstadt“. Spas bei Seite, es ist doch unbestritten wahr das home, sweet home — Heimat, süße Heimat. Und das bleibt selbst wahr in Schilba, Lallenburg und Dinkelsbühl.

Einer Stadt eine Lobrede halten, bleibt immer eine mißliche Sache; lobt man zu wenig, so hat man es mit den Eingeborenen verschüttet oder man lobt andere zuviel, dann wird einem mißtrauisch in den Tauffchein geguckt; man thut da am besten, wenn man sich eine knappe Classification anlegt, etwa: „anmuthig, hübsch, reizend, schön, wunderschön“ und das Negativ: „wenig anmuthend u. s. w. u. s. w. bis wenig wunderschön.“

Gills ist schön, beinahe wunderschön (Anmerkung, Mißtrauen ungerechtfertigt, weil ich anderswo das Licht der Welt erblickt) und vor allem, Gills ist eine berühmte Stadt. Es war berühmt lange noch vor der Lateinschul-Angelegenheit, wenigstens constatirte das ein windischer Advocat: „Gills ist der verrufenste Ort Oesterreichs“. Freilich heute geht sein Ruf weiter, heute machen sich alle Nationen der Welt, die halbwegs ein bisschen in Weltpolitik machen, Gedanken über die richtige Aussprache der fünf Buchstaben „Gills“ Zilli, Silli, Tschilli, Killi. Welche unter diesen Aussprachen und Auslegungen mag wohl die richtige sein und wo liegt es denn eigentlich? Darüber geben die Franzosen eine unstrittig sehr richtige Auskunft: „Environ de Vienne — Umgebung von Wien“.

Aber es ist vielleicht nur der Name, der die Rundreise um die Welt macht? Nein, diese Cillier sind verschrien als ganz besondere Starrköpfe, als widerhaarige Gefellen, die gegen jeden unschuldigen Fingerbreit Slavismus Front machen; diese Cillier wollen Deutsche bleiben und deshalb bereiten sie allen neu-österreichischen Cabinetten Verlegenheiten, das sind — ah, da fällt mir ja helfend das Sprichwort ein: „Cillier Kinder, Tüfferer Wein, Prassberger Loden, wenn die gerathen, kann man's loben“.

Das Deutschthum hat Gills viel zu verdanken. Abgesehen von der neuen Taktik, die Gills Deutsch-österreich gab, abgesehen von der Vertreibung uns-deutscher Parlamentarier und der wertvollen Erkenntnis, wie weit die Liberalen ihre Leiber mit uns in die Schlacht hineinragen wollen und wie weit die deutsche Geistlichkeit den Verrath um Principien treiben wird, abgesehen sogar von dem nationalen Feuer, das der Name Gills entzündet

geisterhaft bleich erschien. Sie blickte zu ihm auf und er erschien ihr wie ein Erlöser von langer Qual . . .

Sie erzählte ihm ihr Leid — von dem Augenblicke an, da sie dem Wunsche ihrer Eltern nachkam und dem reichen Manne ihre Hand reichte. „Ich habe seither das Glück nicht mehr kennen gelernt,“ sagte sie, „seit jenem schönen Maienabend nicht mehr, da wir uns zum letztenmale umschlungen hielten. Denkst du daran?“

Er starrte vor sich hin. Dann neigte er sich zu ihr hin und küßte, einem plötzlichen Impulse folgend, ihre Lippen. Sie schloß die Augen und ihren Körper durchschauerte ein Gefühl der Wonne, wie einst im Mai . . .

Im Tanzsaale hatte die Musik zu spielen aufgehört, die prickelnden Klänge des Walzers waren verklungen und lustiges Geplauder schlug an das Ohr der beiden.

„Man wird uns vermissen,“ sprach sie und erhob sich, ihr glühendes Gesicht zur Seite wendend. Kurt reichte ihr den Arm und führte sie wieder in den Saal. Dann empfahl er sich. Er schüzte Müdigkeit vor und eilte aus ihrer Nähe zu kommen. Es war ihm peinlich, neben dieser Frau zu sitzen, und sie fühlte mit ihm und forderte ihn nicht zum Bleiben auf. Sie fragte nicht, ob er wiederkäme, sondern bot ihm bloß schweigend die Rechte, die er ergriffen an die Lippen presste. Mit den Blicken verfolgte sie ihn, bis er verschwand, dann führte sie das Taschentuch zu den Augen. Etwas wie eine Thräne blinkte darin . . .

hat. Das Deutschthum ist unterlegen, das ist die Hauptsache, und die Art, in der der Fall Cilli seine Austragung fand, hat den Deutschen endlich gezeigt, wie ihre Sonne im Ostriche untergeht und — es lebe die Resignation, sie wird uns bessere Waffen und theuere — Opfer geben.

Während dieser Kämpfe ist der Cillier in der Vorstellung aller Deutschen mit dem Begriffe, fast möchte ich sagen, mit dem Ideale eines „Deutschen auf der Wacht“ verwachsen. Ein Cillier, das kann nur einer sein, der das Deutschthum aus dem ff versteht. Und mit doppeltem Stolz wird sich fortan jeder zu seiner Vaterstadt bekennen und wie: „civis romanus sum!“ wird's klingen: „Ich bin ein Cillier!“ Deutwart Bede.

Umschau.

Vom polnischen Gymnasium in Teschen.

Die Agitation für den Besuch des neuen polnischen Privatgymnasiums in der deutschen Stadt Teschen, welche in Galizien begonnen wurde, nimmt große Dimensionen an. Das Gymnasium wird bekanntlich diesen Monat eröffnet. Der Lemberger Gemeinderath stiftete sechs Stipendien für polnische Studierende; die polnischen Privatbeamten veranstalteten öffentliche Sammlungen, wodurch bereits zehn Stipendien als sichergestellt erscheinen. Der polnische „Zug nach dem Westen“ scheint sich also energisch zu entwickeln. Das bewährte Muster wird jetzt von den Polen angewendet, womit man deutschen Städten slavische Schulen aufspröpft. Erst wird ein Privatgymnasium errichtet, dann für den Besuch desselben agitiert und endlich so künstlich die Schülerzahl vermehrt, bis man schließlich die Verstaatlichung der Anstalt mit dem Hinweis auf die große Schülerzahl verlangen kann.

Das Mandat der Stadt Klagenfurt für den Reichsrath soll auch dem Tuchfabrikanten Moro und dem Redacteur Dobernigg angeboten werden. Beide sind deutschnational. Wir verzeichnen diese Meldung und bemerken, dass insbesondere die Candidatur Herrn Dobernigg's, eines politisch geschulten kernationalen Mannes, sehr zu begrüßen wäre.

Schwere Tage sind für die liberalen Abgeordneten hereingebrochen; selbst ihre Presse, mit Ausnahme derjenigen, welche im Nuzgenusse der Parteileitung steht oder von einer oder der anderen Handelskammer subventioniert wird, beginnt gegen sie Front zu machen. So bespricht die „Brüder Zeitung“ in ihrer letzten Nummer die bevorstehenden Landtagswahlen und sagt, dass die Deutschliberalen in vielen Wahlbezirken mit starken deutschnationalen Minderheiten zu rechnen haben werden; sie werden alle ihnen noch verbliebenen Getreuen zur Wahlurne führen müssen, wenn sie nicht unterliegen wollen. Einige bisher deutschliberale Wahlbezirke dürften übrigens rettungslos verloren sein, darunter auch der des Dr. Ruß, um den es übrigens kein Schade wäre! Hierauf gibt das Blatt folgende köstliche Schilderung der Liberalen: „Mit Abgeordneten, deren ganze Thätigkeit darin besteht, die Diäten einzustechen, die sich nie in ihrem Wahlbezirke sehen lassen und denen die so dringende nationale Kleinarbeit Gefuba ist, die vor lauter Leisetreterei und Unterwürfigkeit kaum zu athmen, geschweige den national zu handeln wagen, die vor lauter staatsmännischer Klugheit eine nationale Dummheit nach der anderen begehen und die um eines gnädigen Blickes von oben die wichtigsten Interessen unseres Volkes aufopfern, muß aufgeräumt werden. Wir brauchen Männer, ganze Männer, welche dem wüthenden Ansturme des ischechischen Radicalismus die Stirne zu bieten versuchen, welche uns Thaten sehen lassen, denen Deutschthum, Freiheit und Fortschritt mehr als Phrasen sind, denen sie ein Programm sind!“

Schönerer arbeitet gegenwärtig sehr eifrig, um unter der deutschösterreichischen Landbevölkerung die radical-nationale und socialreformatorische Idee zu verbreiten. So hielt vor kurzem in Warhegg der von ihm gegründete „Bund deutscher Landwirte“ eine überaus zahlreich besuchte Versammlung ab, in der er u. a. erwähnte, „dass alle Tages-

zeitungen ohne Ausnahme die Thätigkeit des Bundes todttschweigen. Dies sei ein Zeichen, dass dieser Bund den Zeitungsschreibern sehr unangenehm sei.“ Schönerer wandte sich da auch überaus energisch gegen die Wiener Christlichsocialen.

Vermischtes.

Was die Mütter ihre Töchter lehren lassen sollen.

faßt eine erfahrene Frau in folgenden Kernsätzen zusammen: Gebt ihnen eine einfache Schulbildung; lehrt sie ein ordentliches Essen kochen, waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, ein ordentliches Hemd und ihre eigenen Kleider machen. Lehrt sie, dass ein bezahltes Rattunkleid besser kleidet als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehrt sie, dass ein rundes volles Gesicht mehr wert ist als fünfzig schwindfüchtige Schönheiten. Lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, dass die Rechnung auch stimmt. Lehrt sie, dass sie Gottes Ebenbild mit starkem Schnüren bloß verderben können. Lehrt sie, dass ein rechtschaffener Handwerker in Hemdärmeln und mit der Schürze auch ohne Kreuzer Vermögen mehr wert ist als ein Duzend reichgekleideter und vornehmer Tagelöhne. Lehrt sie Gartenarbeit und die Freuden der freien Natur. Lehrt sie, wenn ihr Geld hiezu habt, auch Musik, Malerei und andere Künste, bedenkt aber immer, dass es — Neben Sachen sind. Lehrt sie, dass Spaziergänge besser sind als Spazierfahrten und dass die wilden Blumen gar schön sind für den, der sie aufmerksam betrachtet. Lehrt sie, dass das Glück in der Ehe weder von dem äußeren Aufwande noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern einzig und allein von seinem Charakter. Habt ihr ihnen alles das beigebracht, dann laßt sie, wenn die Zeit gekommen ist, gestroß heiraten; sie werden ihren Weg dabei schon finden.

Der kensche Josef von Neutitschein.

Aus Neutitschein wird berichtet: Eine merkwürdige Entführungsgeschichte, die sich zu Pfingsten in Mährisch-Osttrau zutrug und viel Aufsehen hervorrief, beschäftigte das hiesige Kreisgericht. Angeklagt war ein Ehemann, der Commis Josef S., weil er die hübsche Gattin seines Principals, eines Kaufmannes in Mährisch-Osttrau, nach Amerika entführt habe. Seine überraschende Verantwortung gieng dahin, dass ihn die Entführte am Pfingstmontag dieses Jahres zu einem Souper eingeladen habe; in Folge ihrer Aufmunterung habe er hiebei sehr viel Wein getrunken, in dem sich irgend eine einschläfernde Substanz befunden haben mußte, denn er sei in einen tiefen Schlaf verfallen und erst dann erwacht, als er sich auf hoher See befand; die sich einstellende Seekrankheit habe ihn eigentlich geweckt. Dafs er und nicht die Gattin seines Principals der entführte Theil sei, gehe daraus hervor, dass er, kaum in Amerika gelandet, sofort nach Europa zurückkehrte. Dies wurde auch vom Vertheidiger Dr. Trager nachgewiesen. Der Angeklagte, selbst Vater mehrerer Kinder, wohnt wieder bei seiner Familie, indes sein ehemaliger Chef noch immer der Rückkehr seiner Gattin entgegenharrt. — Nach längerer Berathung sprach der Gerichtshof den Angeklagten frei, da er weder Gewalt noch List angewendet habe, wie dies nach § 96 (Entführung einer Frau) erforderlich sei.

Die Götterkugel. Ein merkwürdiges Kunstproduct ist die Kugel aus Bergkrytall, welche in Japan als „Götterkugel“ bezeichnet wird und deren Masse so vollkommen gleichartig und rein ist, dass sie dem Auge thatsächlich weder äußere noch innere Anhaltspunkte darbietet. Die Kugel ist sozusagen unsichtbar, denn was man wahrnimmt und wodurch man sie zu sehen glaubt, das ist in der That nur eine Anzahl von Spiegelungen der umgebenden Gegenstände. Legt man die Kugel auf einen geeigneten Untersatz und dreht man letzteren sodann um seine eigene Achse, so wird die Kugel natürlich mitgedreht, aber niemand vermag diese Drehung an der Kugel wahrzunehmen; vielmehr scheint letztere unbeweglich stehen zu bleiben. Es scheint, dass die Japaner die erstaunliche, ja beispiellose Vollkommenheit dieser Kugel benützen, um sich die göttliche

Vollkommenheit zu versinnlichen; denn sie benützen derartige Kugeln als heilige Schätze in ihren Tempeln.

Vorsicht! Wie sehr bei erhitztem Zustand Vorsicht zu beobachten ist, lehrt folgender, in Summersdorf bei Glashütte vorgekommene merkwürdige Fall. Ein bei einem Gutsbesitzer in Dienst stehender Knecht hatte sich in den heißen Tagen eines Abends zur Abkühlung im Garten auf den Rasen gesetzt und war dort eingeschlafen. Am nächsten Tage erkrankte er an der Genickstarre. Da der Krampf auch meistens die Zähne zusammengepreßt hielt, war es nur mit großer Mühe möglich, dem Unglücklichen ein wenig flüssige Nahrung beizubringen. Er wurde von seinen Qualen durch den Tod erlöst.

Vogelnester aus Metall. Metallische Vogelnester sind in der Schweiz und Südfrankreich nicht allzu selten in der Nähe großer Uhrenfabriken anzutreffen. Gewöhnlich sind es Schwalben, welche die Abfälle der in den Uhrenfabriken verarbeiteten Metalle, Eisenfeilspäne und Spiralentheilchen, aus dem Kehricht auflesen und sie beim Bau ihrer Nester benützen. Zuweilen findet man Schwalbenester, die nahezu ganz aus Metalltheilen zusammengesetzt sind.

Der „böse Blick“. Nicht bloß in Italien, auch in Indien ist der Aberglaube vom „bösen Blick“ allgemein verbreitet. Dort nennt man ihn „Driscchi“. Besonders auf Kinder übt er nach dem Volksglauben einen schlimmen Einfluss. Allerhand Mittel gibt es, um ihn unschädlich zu machen. Den Kindern hängt man allerlei, aus Tigerklauen gefertigten Schmuck an, nur damit sie der Driscchi nicht treffen kann. Sobald ein Kind den Appetit verliert, ist der nächste Gedanke der besorgten Mutter, dass eine mit dem bösen Blick behaftete Person ins Haus gekommen ist. Kommt der Betreffende wieder, so pflegt die Mutter etwas Sand oder Staub unter seinen Füßen wegzunehmen, ihn auf das Haupt des Kindes zu legen und dann auf den Herd zu thun.

Aus Stadt und Land.

Statthaltereiewechsel in Steiermark?

Eine Meldung des „Neuen Wiener Tagblatt“ vom Montag zufolge soll die Ernennung des Ministers Marquis v. Bacquehem zum Statthalter von Steiermark an Stelle des in den Ruhestand tretenden Statthalters Freiherr v. Kübed als feststehend gelten und schon im Laufe der nächsten Woche erwartet werden. Marquis v. Bacquehem treffe, heißt es, am 13. d. in Wien ein. Freiherr v. Kübed befindet sich derzeit in Wien.

Das Erdbeben hat bekanntlich in unserer Stadt ziemlichen Schaden angerichtet, und zwar bezifferten die Erhebungen denselben mit 70.000 fl. Nun ist von der Statthalterei die Mittheilung herabgelangt, dass aus dem für das Kronland Steiermark zur Verfügung gestellten Credit im Betrage von 30.000 fl. für die geschädigten Bewohner Cillis 200 fl. bewilligt wurden. 200 fl.! So viel betragen ungefähr die Erhebungskosten und es kommt also auf die oft sehr empfindlich Geschädigten nichts. Die Herren Gemeinderäthe Dr. Schurbi und Marek drückten denn auch ihr Erstaunen über eine derartige Hilfe aus und während der erstere den Antrag stellte, dass bei der Statthalterei angefragt werde, ob bei Einstellung der Entschädigungssumme in dem herabgelangten Erlasse nicht ein Schreibverstoß unterlaufen sei, beantragte Gemeinderath Marek, um Aufklärung zu ersuchen, wie es möglich sei, dass ein so geringer Betrag den geschädigten Cilliern zugewiesen wurde. Man ist in Cilli auf die zu erwartende Antwort sehr gespannt und es wird daran erinnert, dass der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Graz den geschädigten Cilliern Hilfe versprach.

Aus dem Handelsregister. Vom Kreis- als Handelsgerichte in Cilli wird bekannt gemacht, dass im Register für Einzelnen die Firma „Ferdinand Gattinger, Schnittwarengeschäft in Warburg“, gelöscht wurde.

Die Thurmuhren, sowohl der deutschen Kirche als der Stadtpfarrkirche gehen seit einigen Tagen falsch. Das heißt, die Uhr der Stadtpfarrkirche erlaubt sich bereits seit längerer Zeit gegenüber den anderen Uhren zurückzubleiben und man hat es sich in Cilli auch bereits abgewöhnt, sich nach dieser Uhr zu richten. Jetzt ist aber auch auf die Uhr der deutschen Kirche blutwenig Verlaß mehr und sie hat bereits eine ganze Anzahl Unvorsichtiger, welche ihr vertrauten und die Züge denn auch pünktlich versäumten, auf dem Gewissen. Es muß als ein unerhörter Zustand bezeichnet werden, daß es in Cilli derzeit keine richtig gehende öffentliche Uhr gibt. Die Instandhaltung der Kirchenguhren obliegt selbstverständlich dem Pfarramt. Also Herr Abt Ogradi . . .

An der Herstellung der Uferböschung am linken Sann-Ufer zwischen dem Sannstege und der Loschnigbrücke wird bereits eifrig gearbeitet. Bekanntlich hat die Gemeinde dem Stadtverschönerungs-Vereine zur Durchführung dieser Arbeit den Betrag von 200 fl. zur Verfügung gestellt. Die Energie, mit welcher seitens des Verschönerungs-Vereines ans Werk gegangen wird, ist wirklich erfreulich.

Veränderungen im Postdienste. Ueberfetzt werden nach Graz: der Postassistent Alfred Reisch in Cilli; die Postamtspraktikanten Josef Binterisch, Josef Reinish, Karl Schölzhorn, Josef Gödel, Victor Keirs und Johann Siegl in Marburg, Richard Mathiaschitz in Steinbrück, Adolf Schneider in Leibnitz, Eduard Laurer in Radkersburg und Alexander Balogh in Cilli. Ferner werden überfetzt von Graz: die Postamtspraktikanten Karl Brehnig, Ludwig Kurrent, Peter Janz, Eduard Urban, Franz Melzer und Ludwig Budesinsky nach Marburg; Paul Leber, Arthur Charvat, Richard Luksch und Franz Katek nach Cilli; Rudolf Verblatsch und Emanuel Fruchtl nach Radkersburg; Alois König nach Steinbrück und Josef Volek nach Leibnitz.

Ein beklagenswerter Fall ereignete sich Dienstag in unserer Stadt. Der Hausbesitzer und Lederfabrikant Johann Herzmann, welcher schon seit längerem von einem heftigen nervösen Leiden geplagt wurde, machte seinem Leben durch einen Revolveranschuss ein Ende. Herr Herzmann hatte u. a. auch die Heilanstalt Pfarrer Kneipp's benützt, war aber kränker noch als früher heimgekehrt. Herr Herzmann war ein strammer deutscher Parteigenosse. Um ihn, der ein vortrefflicher Sohn war, trauert eine hochbetagte Mutter.

Leichenbegängnis. Dienstag fand das Leichenbegängnis des am Sonntag verstorbenen Herrn Josef Martini statt, an welchem sich auch die Herren: Bürgermeister Stiger, Vice-Bürgermeister Julius Rakusch, die Gemeinderäthe Fritz Rathes und Fritz Rasch, sowie viele andere Leidtragende beteiligten. Mit Josef Martini wurde ein Stück „Alt-Cilli“ zu Grabe getragen. Josef Martini war ein strammer Parteigenosse, der stets seiner Ueberzeugung gemäß handelte. Ehre dem Andenken dieses wackeren deutschen Mannes!

Der Vorbereitungscurus am hiesigen Gymnasium nicht aufgehoben. Der mit dem hiesigen Obergymnasium in Verbindung stehende Vorbereitungscurus ist, wie wir erfahren nicht aufgehoben. Die Aufnahme von Schülern in denselben findet vom 15. bis 19. September statt.

Cillier Musikverein. Die Aufnahme der Schüler in die Vereinschule findet am 14. und 15. September l. J. von 11 bis 12 Uhr im Musikzimmer im ersten Stocke statt; daselbst werden auch alle einschlägigen Auskünfte erteilt. Der ordentliche Unterricht beginnt am 16. September. Gesuche um Schulgeldbefreiungen sind mündlich oder schriftlich gleichzeitig mit der Einschreibung anzubringen. Der Unterricht erstreckt sich auf alle Instrumente, insbesondere auf Clavier, Violine und Gesang. Die Vereinsleitung hat ferner beschlossen, heuer auch einen Gesangscurus zu eröffnen, in welchem der Chorgesang gepflogen und gleichzeitig theoretischer Unterricht erteilt werden soll. Der Besuch dieses Gesangscurus ist für Schüler, die Unterricht in einem Instrumente an der Vereinschule genießen, frei und werden die P. T. Eltern ersucht, für einen regen Besuch dieses

Curus seitens ihrer Kinder zu sorgen. — Für die sonst keinen Unterricht an der Vereinschule Genießenden wurde eine Beitragsleistung von 1 Krone per Monat für diesen Curus bestimmt, wobei jedoch die Vereinsleitung auch hier für fleißige, aber unbemittelte Schüler eine Befreiung vom Unterrichtsgelde zu gewähren bereit ist. Der Unterricht in Clavier und Violine wird heuer an der Hand einheitlicher Lehrmittel erteilt werden und sind die Schüler verpflichtet, sich diese Lehrmittel aus eigenem anzuschaffen. Für minder bemittelte würdige Schüler wird die Vereinsleitung mehrere Exemplare dieser Lehrmittel beistellen und den Schülern unter bestimmt anzunehmenden Bedingungen auch zum Zwecke häuslichen Uebens ausleihen. Um den hiesigen Mitgliedern des Vereines, die demselben in opferwilligster und dankenswerter Weise ihre Unterstützung angebeihen lassen, auch fernerhin Gelegenheit zu geben, die Vereinskapelle unentgeltlich zu hören, hat die Vereinsleitung (natürlich vorbehaltlich der Genehmigung seitens des Gemeinderathes) beschlossen, nach Aufhören der Stadtparf-Concerte die Kapelle bis zum Eintritte der rauheren Jahreszeit an Sonn- und Feiertagen von 11—12 Uhr vormittags auf der Terrasse des Rathhauses, an Donnerstagen bei der Mariensäule am Hauptplatze von 5—6 Uhr abends spielen zu lassen.

Herr Voshnjak hält gegenwärtig in mehreren Orten seines Wahlbezirktes Versammlungen ab. Wie wir vernehmen, wird dieser uneigennütige „Volks“vertreter von Wählern gefragt werden, wie es dem am Cillier deutsch-slovenischen Gymnasium angestellten Verwandten seiner Frau geht.

Register aufgepaßt! Herr Baron Morfey wird in den nächsten Tagen im deutschen Register eine Versammlung abhalten, in der er sein Botum für die Slovenisierung Cilli's zu vertreten haben wird. Register spricht mit dem Herrn Baron deutsch!

Die socialdemokratische Agitation unter der bäuerlichen Bevölkerung im Unterlande macht Fortschritte. Das Treiben gewisser Heßpfaffen hat endlich auch einen Theil der slovenischen Bauernschaft angeekelt. Neuestens wird eine in slovenischer Sprache überfetzte Flugchrift des Dr. Ingwer sehr stark verbreitet, und in den demnächst stattfindenden öffentlichen Volksversammlungen dürfte es doch bemerkbar werden, daß auch der slovenische Bauer nicht als feiger Pfaffenknecht hinvegetieren will.

Ein windischer Friedensstörer in Friedau. Aus Friedau schreibt man uns unterm 7. d.: Denuncieren ist das alte Handwerk der Pervaken und besonders wir deutschen Friedauer sind so glücklich einen ganz besonders frechen und arroganten Denuncianten in unserem Orte dulden zu müssen. Das Individuum hat vor kurzem im hiesigen Gerichte herumgelungert und reibt nun im bekannten windischen 300 Auflage-Heßblättchen seinen Mund an einer deutsch geschriebenen Zimmereinteilung, die er im Gerichtsgebäude entdeckt hat. Dann verhöhnt er eine Veranstaltung unseres wackeren Männergesangvereines, um schließlich wieder zu denuncieren. Er ärgert sich darüber, daß der in der rein deutschen guten Friedauer Gesellschaft allgemein beliebte Stationschef es „duldet“, daß am Bahnhofe bei Abgang des Schnellzuges, den die aus Orten des Unterlandes erschienenen Festgäste benützen, die Stadtkapelle spielte. Zu dumm! Man muß wissen, daß dem Gesangvereine die Honoratioren des Ortes angehören und da wird jeder Stationschef entgegenkommend sein müssen! Ein nächstesmal werde ich übrigens die berühmte Persönlichkeit dieses Gewährsmannes des slavischen Blättchens der Doffentlichkeit vorführen.

Windische Gemeindeärzte. Aus Luttenberg schreibt man uns: Der famose „Civis“ meldet sich im Marburger Wendenblatt wieder einmal in einer langathmigen Heßkundgebung. Der edle Wähler stoßt sich daran, daß der Markt Luttenberg nur einen Arzt deutscher Nationalität als Gemeindearzt verwenden will, und schreit da: „Ja, fürwahr, ein Arzt deutscher Nationalität“, das ist es, was wir brauchen. Denn unsere wackeren Umgebungsbewohner werden

lieber in alle Ewigkeit gesund bleiben, als so ein Freunderl über die Schwelle lassen.“ Der rohe Ton dieser „Correspondenz“ ist bemerkenswert. Aber angenehm soll es doch werden, daß der windische Schmierer es wagt, einem deutschen Orte zu verübeln, daß er einen deutschen Arzt besigen will, sintemalen die Fähigkeiten windischer Aerzte oft nur im Aufhezen und Bühlen zu bestehen pflegen. Das wissen wir Luttenberger ganz besonders gut. Dann aber möchte ich doch darauf verweisen, daß beispielsweise windische Gemeinden principiell nur windische Aerzte anstellen. Gerade in letzter Zeit sind Fälle vorgekommen, die dies erhärten. So hat die Gemeinde Umgebung Cilli, in der die Deutschen durch ihre Zahl und ganz besonders durch ihre Steuerleistung wirklich Beachtung verdienen würden, aber rücksichtslos unterdrückt werden, erst vor kurzem einen Arzt, der zwar einen deutschen Namen trägt, aber slovenisch gesinnt ist, angestellt. Kurz und gut: Bei allen Körperschaften, wo die Windischen herrschen, wird vorerst windische Gesinnung von allen Angestellten gefordert. Uns Deutschen sollte aber der geringste Selbstschutz verwehrt sein.

Nur slovenisch! In das Cillier Handelsregister ließ Martin Ogorevc seinen Gemischtwaren- und Landesproductenhandel in Gonobitz eintragen und gab dabei seiner nationalen Gesinnung dadurch Ausdruck, daß er sie nur in slovenischer Sprache eintragen ließ.

Ueberfallene Gendarmen. Man schreibt aus Windisch-Landsberg unterm 9. d. M. Gestern abends escortierten die dem hiesigen Seudarmierposten zugetheilten Gendarmierpostenführer Franz Friedau und Josef Sunko den des Schweine-schmuggels verdächtigen Peter Merkscha aus Sola, Croatien, zum Bezirksgerichte nach Drachenburg. Zwanzig Minuten von Drachenburg entfernt, wurden dieselben plötzlich von vier Männern überfallen. Die beiden Gendarmen wurden durch Steine am Kopfe lebensgefährlich verletzt. Auf den Lärm hin eilten Bauern zu Hilfe, worauf die Thäter sammt dem escortierten Peter Merkscha die Flucht ergriffen, am Thatorte zwei Hüte zurücklassend. Sofort erschien eine Commission aus Drachenburg am Thatorte und ordnete die Uebertragung der schwerverletzten Gendarmen in das in nächster Nähe sich befindende Anwesen des Herrn Wolaschek an. Der erschienene Arzt von Drachenburg legte denselben sofort den nöthigen Verband an. Am Aufkommen des Postenführers Sunko wird gezweifelt, da seine Schädeldedeckezerrümert ist. Der Ueberfall muß meuchlings geschehen und die Gendarmen kampfunfähig gemacht worden sein. Postenführer Friedau hatte noch die Kraft, den Entfliehenden zwei Schüsse nachzusenden, doch entkamen die Thäter, von der Dunkelheit begünstigt, in den nahen Wald. Die Ausforschung der Thäter, welche, wie zu vermuthen ist, im Einverständnisse mit Peter Merkscha gehandelt, wurde bereits eingeleitet, doch wird selbe längere Zeit in Anspruch nehmen, da von einer directen Verfolgung der Thäter — dieselben sind Croaten, mithin Ausländer — abgesehen werden muß.

Selbstmord. Aus Raun wird geschrieben: Der beim Besizer Herrn Matthias Starck in Richtenwald im Dienste gestandene Martin Bozun aus Schurkenthal litt seit mehreren Monaten an Verfolgungswahn. Am 1. d. M. kam derselbe zu seinem Bruder, einem Besizer in Schurkenthal, und verrieth Selbstmordgedanken. Er wurde aus dem Grunde zu hause behalten und überwacht. In einem unbewachten Momente entwich jedoch Martin Bozun unter Mitnahme eines Strickes. Bei der am 2. d. M. vorgenommenen Landesstreifung wurde der Irtsinnige im Walde des Grundbesizers Johann Bozun an einem Buchenaste erhängt vorgefunden. Nachdem jede Gewaltthat ausgeschlossen erscheint und an der Leiche auch keine derartigen Erscheinungen vorgefunden wurden, wurde der Leichnam nach vorgenommener Todtenbeschau in Richtenwald beerdigt.

Weitenstein, 7. September 1895. Viehmarkt. Der Marktgemeinde Weitenstein wurde von der Statthalterei die Bewilligung zur Abhaltung eines Viehmarktes am 14. September jeden Jahres erteilt; der erste dieser Märkte findet schon

am kommenden 14. September l. J. statt. Obwohl die Viehmärkte in Weitenstein sich im allgemeinen einer großen Frequenz erfreuen, so dürfte gerade dieser Markt infolge der günstigen Zeit besonders stark besucht werden.

Steirischer Hopfen. Die Hopfencommissionsfirma Hugo Eckert & Co. in Saaz berichtet uns: „Die heurige Beschaffenheit der steirischen Hopfen entspricht in ihrer Mehrzahl den selbst weitgehendsten Anforderungen der Käufer, und findet schlanke Abnahme. Die Nachfrage bei uns ist eine äußerst lebhaft und gilt als Beweis, welche großer und zunehmender Beliebtheit sich feine steirische Hopfen hier erfreuen. Man zahlt uns heute noch für Primaware willig 125—130 fl. per 100 Klg. und sind wir der Ansicht, dass schöne steirische Hopfen immer gesucht und kaum billiger werden dürften, nachdem die ausländischen Producte durch Temperatureinflüsse stark leiden.“

„Südmark“-Zündhölzchen. Die bereits angeforderten „Südmark“-Zündhölzchen sind nunmehr zu haben. Durch deren Verkauf wird dem Vereine „Südmark“ eine ansehnliche Kräftigung seiner Casse zu theil werden, wenn sich alle Ortsgruppen ihres Vertriebes nachdrücklich annehmen. Es ergeht in dieser Hinsicht die nachdrücklichste Bitte an alle Ortsgruppenleitungen, in ihrem Orte Kaufleute zu gewinnen, die den Verkauf von „Südmark“-Zündhölzchen übernehmen und auch sonst für deren Verbreitung Sorge tragen. Große Kisten (Schweden) mit 10.000 Schachteln sind von der Zündwarenfabrik des Herrn H. Pobja in Deutsch-Landsberg zu beziehen; den Bezug kleinerer Mengen vermittelt der Kaufmann Herr Heinrich Auer in Graz (Neuhofgasse), der heute schon in der Lage ist, an ihn ergehenden Bestellungen zu entsprechen. Bei der sehr gefälligen Ausstattung der Schachteln, der bekanntermaßen guten Ware und dem billigen Preise werden diese „Südmark“-Zündhölzchen gewiss allen anderen Erzeugnissen dieser Art standhalten können. Die Losung soll sein: „Deutsche, kauft und verlangt überall nur „Südmark“-Zündhölzchen!“

„Südmark“. Unterstützungen sind versprochen worden: Einem Lehrer in dem Bezirke Mährenberg 50 fl., einem Grundbesitzer in dem Bezirke Marburg 30 fl., einem Gewerbsmanne in dem Bezirke Mann 10 fl. — Gründer des Vereines ist geworden: Herr Franz Woschnagg d. J. in Schönstein. — Spenden haben dem Vereine zugewandt: Die Ortsgruppe Deutsch-Landsberg (als Erlös an „Südmark“-Zündhölzchen 9 fl. 50 kr.), Herrn Kirchner (als Sammelergebnis aus Unterzeiring 3 fl. 50 kr.); für das Studentenheim in Gills: Rudolf Peter 5 fl., G. v. G. 2 fl., P. Schorn in Friedeck 3 fl. 10 kr., Lobner Radfahrerverein 3 fl., Dr. Paul

Hofmann v. Wellenhof 10 fl., Dr. Franz Hiebler 10 fl.; für die durch Hagelschlag geschädigten Volksgenossen in St. Eggdi: der Laibacher deutsche Turnverein in Laibach 12 fl. — Lehrlinge suchen: 1 Rauchfanglehrer, 1 Bürstenmacher, 1 Schuhmacher. Lehrplätze suchen: 5 Schlosser, 1 Fleischer oder Selcher, 1 Schuhmacher, 1 Handlungsgehilfe. — Stelle sucht: als Theilhaber an einem Geschäfte ein 26 Jahre alter Bankbeamter mit Vermögen. — Zu kaufen wird gesucht: Ein mittlerer Grundbesitz.

Schriftthum.

Illustrierter Führer für die österr. Südbahn-Routen, herausgegeben vom Verlage Luffsch in Wien, enthaltend: 60 zumeist nach Originalzeichnungen hübsch ausgeführte Illustrationen, die Situationspläne der Städte Graz und Triest und eine zweifärbig gedruckte Karte (das Eisenbahnetz der östlichen Alpen) mit sämtlichen Bahnlagen zwischen Wien und Mailand. Soweit der Vorrath an Gratis-Exemplaren reicht, wird dieser vollkommen zweckentsprechende Südbahnführer in den Knotenstationen der Südbahn an 1. und 2. Klasse Reisende mit Fahrkarten (bei längeren Touren), sowie durch die vielen Hotels und Reisebureaus in Oesterreich und Deutschland gratis ausgegeben. Im Buchhandel oder vom Verlage direct, sind diese Südbahnführer um 15 Kreuzer zu beziehen.

Grazer Schreib-Kalender 1896. Der 112. Jahrgang des Grazer Schreib-Kalenders (Verlag „Lehram“) ist bereits erschienen und finden wir beim Durchblättern, dass derselbe wirklich ein „Familien-Hausbuch mit einer reichen Auswahl von Aufsätzen zur Belehrung und Orientierung des Staatsbürgers, Geschäftsmannes und Oekonomen, sowie für Handel und Industrie“ genannt werden kann. Der unterhaltende Theil bringt Erzählungen, Gedichte und andere Aufsätze mit Illustrationen. Der Preis des Kalenders ist gleich wie früher, 45 kr. für das gebundene, 40 kr. für ein brochiertes Exemplar.

Eine fürstliche Hochzeit in Gegenwart des Kaisers findet in dem soeben erschienenen Heft 25 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Richard Bong, Berlin, à Heft 60 Pfennig) eine glänzende malerische Verherrlichung durch R. Siemenroth, der im Auftrage des jetzigen Botschafters in St. Petersburg, des Fürsten Radolin, dessen Trauung mit Comtesse Johanna von Oppersdorf in der Kirche zu Ober-Glogau malte. Diesen überaus prächtigen Farbendruck stellt sich eine grandiose Marine von Hans Bohrdt würdig an die Seite. Der Maler schildert den deutschen Viermaster „Peter Rickmers“

in dem Augenblick, wo es unter vollen Segeln durch die tosenden Fluten dahinragt. Ein pietätvoller Nachruf an den jüngst verstorbenen Historienmaler R. Warthmüller wird durch ein Soldatenbild von seiner Hand aus friedricianischer Zeit illustriert. Der Inhalt des glänzend ausgestatteten Heftes ist überaus mannigfaltig und liefert den erneuerten Beweis, dass die beispiellosen Erfolge der „Modernen Kunst“ als wohl verdiente zu bezeichnen sind.

„Neue Revue“. Die Wochenschrift für Politik, Kunst und öffentliches Leben „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 36 (VI. Jahrg.) vom 4. September 1895 folgende Aufsätze: M. Citopen Moralunterricht; K. Bleibtreu: Zum Jubiläum von 1870 (Sedan); P. Pauli: Die neudeutsche Sprachbewegung; J. R. Ingram: Die Beseitigung des colonialen Sklavenhandels; Ch. Krohg: Aufgepasst! Theater und Literatur; Miniaturbilder aus der Zeit. Vierteljährlicher Abonnementspreis fl. 1.75 und Porto = Mark 3.50. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ernsten und anregenden Lectüre bestens empfohlen werden kann, gratis durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition, Wien, I. Bez., Wallnerstraße 9. — Die Abonnements beginnen am 1. eines Monats.

Eingefendet.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“, Antwerpen. Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 3. September wohlbehalten in New-York angekommen.

Für Touristen und Distanzreiter. Nach uns zugegangenen, vollkommen authentischen Berichten wird seit längerer Zeit Kwisda's Sichtsfluid von gewiegten Touristen und Reitern nach und vor anstrengenden Touren mit bedeutendem Erfolge angewendet. Das Kwisda'sche Sichtsfluid hat, wie man uns eben mittheilt, die Eigenschaft, die Muskeln des menschlichen Körpers widerstandsfähig und ausdauernd zu machen, so dass die größten Strapazen mit Leichtigkeit überwunden werden können. Andererseits verleiht dieses Mittel durch seine Ingredienzien den erschöpften Muskelpartien vollste Wiederbelebung und befreit jede Müdigkeit und jeden von Ueberanstrengung herrührenden Schmerz. Für Fußgänger und Reiter ist dieser uns von Fachleuten zugewommene Wink gewiss von höchsten Werte.

Ein weit verbreiteter Irrthum ist es, annehmen, dass Liebig's Fleischextract nur mit Wasser gelöst, in der Form von Bouillon oder Sauce zu genießen ist. Seine nervenanregende und kräftigende Wirkung übt es auch ungelöst in fast gleicher Weise. Malern, die lange Zeit im Freien arbeiten, ohne sich ein warmes Mittagmahl verschaffen zu können, Reisenden, die große Fahrstrecken hinter einander zurückzulegen haben, ist deshalb nichts Besseres anzurathen, als in einem der bekannten Töpfchen eine kleine Quantität von Liebig's Fleischextract mit sich zu führen. Eine Messerspitze voll Extract auf Butterbrot gestrichen oder ohne weiteren Zusatz verschluckt, genügt, um die Kräfte auf Stunden hinaus zu beleben.

E	echtes Saxlehner's	Hunyadi János- Quelle.
	Bitterwasser 665-12	
Altbewährt. Verlässlich.	Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung. — Man verlange in den Depots ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“.	

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!

APOLLO - SEIFE

Nur echt mit obiger Prägung.
Vor Nachahmung wird gewarnt.

Alfred Pungerscheg
Buchbinder
Gilli, Herrengasse Nr. 15

empfehlen sich zum Einbinden aller Handschriften und Bücher für Kanzleien, Schulen, Bibliotheken etc. sowie zur Anfertigung von Schreibmappen, Cartonagen, Passpartouts und Montierung von Stickereien billigt.

Michael Altziebler
Thonwaren-Erzeuger in Gilli
empfehlen sein Lager aller Sorten von
Thonöfen 446-55
zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Rameelhaar-Davelod fl. 9,
mit ganzem Krage fl. 13,
Wettermantel aus Rameel-
haar fl. 7 (das Beste), Boden-
Anzüge in allen Farben
fl. 16, stets vorrätzig bei
Jakob Rothberger, f. u. f.
Hoflieferant, Wien, I.,
Stephansplatz 9.

116-52

Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose à 1 fl.

Haupttreffer

30.000 Gulden

wert. 598-8

LOSE empfiehlt die Verwaltung des Blattes.

Heute Abends 8 Uhr Ziehung!

Danksagung.
Mein Sohn, welcher schon 16 Jahre alt war, litt noch an Bettnässen. Da sich das Uebel gar nicht ändern wollte, wandten wir uns endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hopy in Köln am Rhein, Sachring 8. Die Medicamente, die uns derselbe schickte, haben gut geholfen, da gleich bei Beginn der Cur das Bettnässen aufhörte und nicht wiederkehrte. Ich sage daher Herrn Dr. Hopy meinen herzlichsten Dank und empfehle ihn in ähnlichen Fällen auf das Beste.
266 (gez.) Joh. Park, Stargard i. P.

Musikverein in Cilli.

Die Aufnahme der Schüler

in die Vereinschule findet am **14. und 15. September** l. J. von **11—12 Uhr** im **Musikzimmer** des Vereines, im ersten Stocke, statt; daselbst werden auch alle einschlägigen Auskünfte erteilt. Der Unterricht erstreckt sich auf **alle Instrumente**, insbesondere **Clavier, Violine und Gesang**. Der ordentliche Unterricht beginnt am **16. September**. Gesuche um Schulgeldbefreiung sind mündlich oder schriftlich gleichzeitig mit der Einschreibung anzubringen.

Die Vereinsleitung.

Euer Wohlgeboren!

Gestatte mir einem hohen Adel und P. T. Publicum mitzuthellen, dass ich wegen **Vergrößerung meines zahnärztlichen Ateliers und elektrischer Einrichtung desselben vom 1. October 1895 Graz, Hauptplatz Nr. 14**, von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags ordiniere.

Graz, 1. September 1895.

Hochachtend

med. univ. Dr. **Aurel Tschebull.**

Wegen Abreise zu verkaufen:
1 Garnitur älterer Sagen, 1 Balzac und verschiedene andere Möbel.

Zu besichtigen von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 12 bis 2 Uhr nachmittags in der **Bahnhofgasse Nr. 1, 2. Stock.** 667

Studenten

werden im neuen Straus'schen Hause, Gartengasse Nr. 17, in gute Verpflegung und gewissenhafte Aufsicht genommen. 640—3

Eine einheimische Lebensversicherungsanstalt sucht hier

Beamte

welche daselbst ihren ständigen Wohnsitz haben, und werden denselben außer einem fixen Gehalt für die zu unternehmenden Reisen außerhalb des Wohnsitzes Tagesdiäten und Fahrspesen vergütet. Im Versicherungswesen nicht bewanderte Bewerber werden instruiert. Offerte mit Angabe des Alters, der Confession, der bisherigen Thätigkeit und Referenzen sind zu richten unter „**A. B. 25**“ an die Annoncen-Expedition **R. Woffe in Wien.** 656—2

Solide

Personen, die besondere Vorliebe und specielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „**9132**“, Graz, postlagernd, Anfrage halten.

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkauf von **gesetzlich gestatteten Losen** gegen Ratenzahlungen laut Gesetzartikel XXXI vom Jahre 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch fixen Gehalt. 587-40
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Diurnist

jung und ledig, mit flinker schöner Handschrift, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, findet vom 1. October d. J. bei der Verwaltung des Allgemeinen Krankenhauses in Cilli dauernd Aufnahme. Schriftliche Anträge wollen bis längstens 15. d. M. an die Krankenhaus-Verwaltung eingekendet werden. 651-3

Avis!

Erlaube mir meinen P. T. Kunden bekannt zu geben, dass ich in einigen Tagen die **Wiener Reise** antrete.
194 Hochachtend

M. Waupotitsch.

Hotel, Gold. Löwe in Cilli.

Hotel ersten Ranges mit nett eingerichteten Passagier-Zimmern.
= **Täglich 6 Uhr abends:** =

Ausich von Pilsener aus dem Bürgerlichen Brauhaus sowie des bestbekannt

Dreher-Bieres.

Im Ausschank nur **steirische Naturweine.**

Zu jeder Tageszeit: **Schmackhafte warme und kalte Küche bei billigsten Preisen.**

Abonnements werden täglich um den sehr billigen Preis von 7 fl. entgegengenommen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
hochachtend

646—3 **ELISE OSIM.**

Post- und Telegraphen-Expeditorin

tüchtig, selbständige Arbeiterin, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird mit Ende September, längstens 15. October l. J. aufgenommen beim k. f. Postamte in **Weitenstein.** 653—8

Gesucht wird

ein kinderloses Ehepaar als **verrechnende Wirtsleute** für ein gut gehendes Gastgewerbe in einem größeren Industrieorte Untersteiermarks. Bevorzugt werden **Fleischer und Selcher.** Näheres bei der Verwaltung des Blattes. 645-3

Tüchtige redegewandte Leute

Sowohl Männer als auch Frauen, können sich durch Übernahme einer lohnenden **Vertretung (leicht verkäuflicher Ratenartikel)** einen bedeutenden Verdienst verschaffen. Offerte unter „**Gute Conditionen**“ befördert **M. Dukas, Wien, I., Wollzeile 6.** 641—5

Verloren

wurde eine **goldene Panzerkette** auf dem Wege von der Pallos'schen Badehütte bis zum Heidelberger Jafe. Dieselbe ist gegen gute Belohnung bei Herrn **Josef Pallos** abzugeben.

Granat-Armband

wurde am Wege von Cilli nach St. **verloren.** Der ehrliche Finder möge dasselbe gegen eine Belohnung von fl. 5.— bei der Verwaltung des Blattes abgeben. 664

Ein hübsch möbliertes Zimmer

wenn möglich im 1. Stock (separierter Eingang), wird von einem jungen Mann zu **mieten gesucht.** Anträge an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Ein nett möbliertes Zimmer sonn- und gassenseitig, separierter Eingang, ist an einen soliden Herrn mit oder ohne ganzer Verpflegung sehr billig zu vermieten. Anfrage bei der Verwaltung dieses Blattes und Giselstraße Nr. 26, 1. Stock. 662—3

Im Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Auskünfte erteilt der Hausbesorger daselbst. 660—12

Eine Villa, bestehend aus parterre- und einer Mansardenwohnung, u. zw. erstere mit einem Salon, zwei Wohnzimmern, einem Cabinet, Badezimmer, Dienstbotenzimmer u. Küche; letztere bestehend aus Salon mit Terrasse und zwei Zimmern. Diese Localitäten sind ab 1. October d. J. zusammen oder auch theilweise zu vermieten. — Auskunft erteilt Herr **Franz Baumer, Schloßberg Nr. 33.** 660—10

Durch Correspondenzkarte bestellt man beim

Kohlenwerk Petschounig Post Cilli

1 Mctr. Stückkohle ab Werk zu . . . 65 kr.
1 „ Grobkohle „ „ „ . . . 60 „
1 „ Mittelkohle „ „ „ . . . 50 „
Nach Cilli zum Haus gestellt 5 kr. per Mctr. Fracht. Eine Fuhr enthält 20 bis 25 Mctr. 633—10

Die neue Tabak-Trafik

befindet sich **Bahnhofgasse** (Almoslechner'sches Haus). Um geneigten zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtend

Fanni Glasner.

Das Institut Haussenbüchl

erteilt abermals auch **Privatschülerinnen** in und außer der Anstalt **Conversationsstunden** durch eine Französin. Schulbeginn den 16. September. Anmeldungen werden täglich von 11 bis 12 Uhr entgegen genommen.

660—3 **Die Vorsteherin.**

Hopfen!

Hugo Eckert & Comp. Hopfen ommissions-Geschäft in **Saaz** (Böhmen) halten sich zum **commissionsweisen Verkauf** von **steirischen Hopfen** bestens empfohlen und sichern solideste und rascheste Bedienung zu. 666—15

Therese Herzmann, geb. Plentl, gibt in ihrem, ihrer Söhne und Töchter, Schwiegersöhne und Schwiegertöchter, sowie der übrigen Familienangehörigen die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Sohnes, resp. Schwagers und Onkels, des Herrn

Johann Herzmann

Lederfabrikanten und Realitätenbesitzers

welcher nach schwerem Leiden heute früh 8 Uhr in seinem 41. Lebensjahre ruhig in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Donnerstag den 12. September, 4 Uhr nachmittags, vom Sterbehause aus nach dem städtischen Friedhofe und die Beisetzung in der Familiengruft statt.

Das heilige Seelenamt wird den 13. September, früh 8 Uhr, in der Pfarrkirche gelesen.

Cilli, am 10. September 1895.

Um stilles Beileid wird gebeten. 669